

Die Darstellung homosexueller Männer in der Datingshow "Prince Charming"

Rohlf, Franziska-Sophie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rohlf, F.-S. (2022). Die Darstellung homosexueller Männer in der Datingshow "Prince Charming". *Hamburger Journal für Kulturanthropologie*, 15, 415-422. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-8-20445>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

DIE DARSTELLUNG HOMOSEXUELLER MÄNNER IN DER DATINGSHOW ›PRINCE CHARMING‹

Franziska-Sophie Rohlf

In gewisser Hinsicht kann die Show *Prince Charming* wohl als Meilenstein betrachtet werden. Als erste homosexuelle Datingshow gibt sie schwulen Männern eine Bühne im deutschen Fernsehen – nicht nur als Sidekicks, sondern als ›Main Characters‹. Es wird gelacht und geweint, geknutscht und gestritten. Doch was hat es mit der Show auf sich und wie kommt sie bei den Männern an, die sie repräsentieren soll?

Um diese Fragen zu beantworten, erkläre ich zunächst, worum es geht. Grundsätzlich läuft *Prince Charming* nach dem *Bachelor*-Prinzip: Es gibt einen Prinzen – in der ersten Staffel handelt es sich dabei um Nicolas aus Köln –, der auf einer griechischen Insel unter 20 Kandidaten den richtigen Partner sucht. Die Zuschauer:innen sehen Einzel- und Gruppendates, viel Party, noch mehr Drama und am Ende ein glückliches Paar. Ebenso wie beim *Bachelor* als der szenischen Vorlage, wird dies als Reality-Show konzipiert, die unterhalten soll. Dazu wird auf dramaturgische Mittel wie schnelle Schnitte, zusammengewürfelte Diskussionen, durchgängige Beobachtung durch Kameras und Mikrofone sowie Kommentare aus Einzelinterviews zurückgegriffen.¹ Dies zusammen ergibt ein Narrativ, durch das das Publikum Sympathien oder Antipathien mit den Kandidaten aufbauen und beim Verlauf der Sendung mitfiebern kann.² So weit, so bekannt.

Was unterscheidet *Prince Charming* also von anderen Shows? Wie bereits erwähnt, haben nur homosexuelle Männer an dem Format teilgenommen. Damit hat der Sender TVNow etwas Neues gewagt und seine Zielgruppe erweitert. Doch dies impliziert auch Verantwortung: Die Repräsentation von Minderheiten kann immer eine Chance zur Aufklärung über Vorurteile sein. Somit hat die Show trotz ihres Fokus auf Unterhaltung auch einen aufklärerischen Ansatz. Dies wird zum Beispiel in der vierten Folge klar, in der positive Coming-out-Erfahrungen geteilt werden und die Männer sehr reflektiert über herrschende Vorurteile innerhalb der Community sprechen. Das Thema wird nochmals in der Wiedersehensfolge der Show, in der sich die Kandidaten nach Ende der Staffel erneut treffen und die vergangene Show reflektieren, aufgegriffen, jedoch nicht zu Ende besprochen. In dieser Sequenz werden dem Publikum, welches nicht nur aus homosexuellen Männern besteht, Denkanstöße gegeben und Perspektiven aufgezeigt, die ein großer Teil von ihnen vermutlich nicht persönlich erfahren hat.

Prince Charming schafft Sichtbarkeit für schwule Männer. Aber ist das überhaupt erstrebenswert? Die Forderungen nach mehr Sichtbarkeit, vor allem

1 Vgl. Lothar Mikos: Film- und Fernsehanalyse. Konstanz 2008, S. 178 und 333.

2 Vgl. ebd., S. 49.

auch in den Massenmedien, waren schon vor Jahrzehnten Bestandteil des Kampfes einiger Aktivist:innen der LGBTQIA*-Gemeinschaft, um ihre Ziele durchzusetzen.³ Nur diejenige Diskriminierung, die erst sichtbar gemacht wird, könne laut ihnen auch bekämpft werden.⁴ Außerdem würden Kulturprodukte wie Medien maßgeblich mitbeeinflussen, wie einzelne Subjekte sich in einer Gesellschaft einordnen und welche Lebensrealitäten die Gesellschaft durch Medien kennenlerne.⁵ Doch genauso lasse sich Sichtbarkeit negativ bewerten: Mehr öffentliche Repräsentation berge das Potenzial für mehr feindlichen Gegenreaktionen, die sich gegen queere Identitäten richten.⁶ Gleichzeitig könne Sichtbarkeit paradoxerweise auch zu Unsichtbarkeit führen, indem deutlich gemacht wird, dass die dargestellte Gruppe eigentlich nicht zu dem Umfeld, in dem sie sichtbar gemacht wurde, gehöre.⁷ Michael Warner, Professor für English and American Studies in Yale erklärt: Gerade in Bezug auf das Format *Prince Charming* müsse zudem erwähnt werden, dass in den Medien Sexualität kommerzialisiert werde.⁸ Gerade in schwulen, *weißen*, gebildeten Männern wurde großes Potenzial als Konsumenten gesehen, sodass sich viele Formate speziell an diese Gruppe richten.⁹ Diese Reduzierung auf ihren wirtschaftlichen Wert vernachlässige die Chance, Sexualitäten, die von heteronormativen Vorstellungen abweichen, differenziert und aufgeklärt zu repräsentieren, und verstärke damit gleichzeitig bestehende Stereotype. Diese Aspekte müssen bei der Auswertung der Meinungen über die Serie bedacht werden.

In der Auswahl der Rezeption der Zuschauer habe ich mich in meiner Arbeit auf Online-Quellen fokussiert. Die meisten Kommentare stammen aus dem Medienforum IOFF, in dem über Fernsehserien diskutiert wird, zudem aus Facebook-Gruppen der LGBTQIA*-Community und aus Artikeln über die Datingshow aus Onlinemagazinen wie www.queer.de. Die Kommentare wurden im Zeitraum, in dem die Serie ausgestrahlt wurde, gesichtet. So habe ich die Diskussionen über die Entwicklung der Serie parallel zur Ausstrahlung der einzelnen Episoden verfolgen können. Es ist wichtig zu erwähnen, dass ich explizit nur die Kommentare von schwulen Männern analysieren wollte, da es meiner Meinung nach wichtig ist, zuerst die Personen zu Wort kommen zu lassen, um die es geht, und nicht ausschließlich über sie zu sprechen.

3 Vgl. *Yener Bayramoğlu*: Queere (Un-)Sichtbarkeiten: Die Geschichte der queeren Repräsentationen in der türkischen und deutschen Boulevardpresse. Bielefeld 2018 (= Critical Studies in Media and Communication, Bd. 21), S. 43.

4 Vgl. ebd., S. 60.

5 Vgl. ebd., S. 55.

6 Vgl. ebd., S. 63.

7 Vgl. *Sabine Fuchs*: Queerness zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Ambivalenzen des *passing* aus fem(me)inistischer Perspektive. In: Barbara Paul/Lüder Tietz (Hg.): *Queer as ... – Kritische Heteronormativitätsforschung aus interdisziplinärer Perspektive*. Bielefeld 2016, S. 127–146.

8 Vgl. *Michael Warner*: *The Trouble with Normal. Sex, Politics, and the Ethics of Queer Life*. Cambridge 1999, S. 69.

9 Vgl. *Bayramoğlu*, wie Anm. 3, S. 63.

Gleichzeitig muss gesagt werden, dass ich mich dabei auf die in den Kommentaren gepostete Selbstauskunft der Männer verlassen habe. Die Prüfung der Identität ist weder möglich noch erwünscht, auch deshalb müssen die Beiträge kritisch gelesen werden. Wie in allen Forschungen gilt: Nur ein kleiner Teil von Meinungen kann untersucht werden, diese bilden auch hier keine allgemeingültigen Aussagen. Nachdem ich rund 1000 Kommentare gesichtet hatte, habe ich sie thematisch in vier Bereiche sortiert, von denen ich im Folgenden die beiden, in denen es die überraschendsten Ergebnisse gab, vorstellen werde. Dabei werde ich auch relevante Positionierungen, die in den Episoden vorkamen, miteinbeziehen und mit den entsprechenden Online-Rezeptionen verknüpfen.

Der Umgang mit Klischees

Die meisten Kommentare waren sich einig: Bei *Prince Charming* wird auf Klischees zurückgegriffen. Das ist erst mal nicht ungewöhnlich, wenn man bedenkt, dass vergleichbare Reality-Shows auch nicht durch vorurteilsfreie Darstellung der Teilnehmer:innen und progressive Rollenbilder glänzen. Trotzdem muss bedacht werden, dass die Reproduktion von Klischees weitreichende Folgen, zum Beispiel verbale oder körperliche Gewalt, nach sich ziehen kann. In Bezug auf *Prince Charming* wird oft betont, dass viele der aufgegriffenen Klischees einen wahren Kern haben, einige Männer haben sich beim Zuschauen wie bei einem »Abend in der Szene«¹⁰ gefühlt. Die teilweise als treffend empfundenen Klischees haben also eher zur Unterhaltung beigetragen als dieser Abbruch getan. Die Teilnehmer werden als diverse Gruppe wahrgenommen, obwohl so gut wie alle Kandidaten *weiß* und *cis* sind und konventionellen Schönheitsstandards entsprechen, ebenso nehmen keine *be_*hinderten Menschen teil. Insgesamt sind die Verfasser der Kommentare zum Umgang mit Klischees bei *Prince Charming* eher positiv gestimmt eingestellt, da es hauptsächlich um Unterhaltung geht. Ein Diskussionsteilnehmer betont, dass es sich um eine Unterhaltungssendung handle und dort verschiedene Typen von Männern gezeigt werden, auch wenn stellenweise auf Klischees zurückgegriffen werde.¹¹ In dem Punkt stimmt ihm ein weiterer Teilnehmer zu, der behauptet, dass »alle Schwulenklischees *bedient*« werden, er das Format aber trotzdem »allergrößte Klasse« finde, da es ihn persönlich nicht störe und er die Auswahl der Kandidaten sehr gelungen finde.¹²

10 IOFF Medienforum: Thema: »Prince Charming – RTL/TVnow/Vox ist schwul«. Kommentar #74, 31.10.2019. URL: <https://www.ioff.de/showthread.php?435787-Prince-Charming-RTL-TVnow-Vox-ist-schwul&p=48279568&viewfull=1#post48279568> (Stand: 17.1.2022).

11 Vgl. ebd., Kommentar #224, 24.11.2019. URL: <https://www.ioff.de/showthread.php?435787-Prince-Charming-RTL-TVnow-Vox-ist-schwul&p=48331587&viewfull=1#post48331587> (Stand: 17.1.2022).

12 Ebd., Kommentar #416, 5.12.2019. URL: <https://www.ioff.de/showthread.php?435787-Prince-Charming-RTL-TVnow-Vox-ist-schwul&p=48355798&viewfull=1#post48355798> (Stand: 17.1.2022).

›Der Bachelor‹ gilt dabei oft als Referenz, die Erwartungen an das homosexuelle Pendant waren dadurch vordefiniert. Vielleicht auch deshalb wird das Verhalten der Teilnehmer bei *Prince Charming* als überraschend authentisch wahrgenommen. Ein Diskussionsteilnehmer findet es »wunderbar, das [sic!] Prince Charming endlich als Mensch gezeigt wird, der küsst, liebt, irrt«. ¹³ Aus den Kommentaren geht hervor, dass dies die Elemente sind, die bei vergleichbaren Sendungen vermisst werden.

Ungerechtigkeiten innerhalb der Community

Sowohl in der Show als auch in den Kommentaren darüber werden Diskriminierungen von homosexuellen Männern untereinander angesprochen. In einigen Folgen sprechen die Kandidaten in einem abfälligen Ton miteinander, streiten und beschimpfen sich. Dies empfinden die Männer in den Online-Foren teilweise als unzulässiges Mobbing, teilweise ordnen sie es aber auch als sehr gängig in der Community ein. Ein Teilnehmer der Diskussion bezeichnet viele andere schwule Männer als »unglaublich intolerant und oberflächlich« und merkt an, dass er sich an keinem anderen Ort so »streng gemustert« fühle wie in einem Club für homosexuelle Männer. ¹⁴

Dabei wird bemängelt, dass die Show keinen Wert darauf lege, respektvollen Umgang der Partizipierenden miteinander zu zeigen, sondern sich stattdessen auf die Streitereien fokussiert. Dies ist ein Kritikpunkt, der bei vielen Reality-Shows anzubringen ist. Vielen Kommentierenden fällt auf, dass zwar persönliche Ausgrenzung, nicht aber diskriminierende Strukturen wahrgenommen werden. In dieser Hinsicht sind sich die Männer in den Foren einig, dass sie sich als Community reflektieren und zusammenhalten müssen, anstatt die Diskriminierung von außen zu übernehmen. Für einige der Diskussionsteilnehmer ist dies ein Weg, um Toleranz und Akzeptanz in der Gesellschaft zu erreichen. An dieser Stelle ist es mir wichtig, zu sagen, dass es selbstverständlich nicht die Aufgabe einer Community ist, sich Akzeptanz von Außenstehenden zu ›verdienen‹, indem sie ihre Werte vorlebt. Minorisierte Gruppen sollten in der Gesellschaft respektiert werden, ohne dass sie sich diesen Respekt erarbeiten müssen. Nur so kann Diskriminierung verhindert werden.

Sehr aufschlussreich war für mich ein anderes Thema: die Diskriminierung verschiedener Typen in der ›Schwulenszene‹. Der Kandidat Aaron spricht sowohl in der vierten als auch in der neunten Folge von *Prince Charming* Vorurteile untereinander an. Insbesondere kritisiert er die Abwertung femininer homosexueller Männer. Seiner Meinung nach gilt in der homosexu-

13 Ebd., Kommentar #282, 28.11.2019. URL: <https://www.ioff.de/showthread.php?435787-Prince-Charming-RTL-TVnow-Vox-ist-schwul&p=48340345&viewfull=1#post48340345> (Stand: 17.1.2022).

14 Ebd., Kommentar #603, 19.12.2019. URL: <https://www.ioff.de/showthread.php?435787-Prince-Charming-RTL-TVnow-Vox-ist-schwul&p=48385833&viewfull=1#post48385833> (Stand: 17.1.2022).

ellen Community der Konsens, dass Männer möglichst »unschwul« zu sein haben.¹⁵ Damit meint er, dass schwule Männer, die sich ›männlich‹ geben, innerhalb der Gemeinschaft weniger diskriminiert werden als solche, die ›feminine‹ Eigenschaften repräsentieren. Diese Kategorisierung greift auf heteronormative Denkmuster zurück, nach denen ›männlich‹ mit heterosexuell und ›weiblich‹ mit homosexuell in Verbindung gebracht wird.¹⁶ Michael Warner, einer der wichtigsten Vertreter und Begründer der Queer Theory, distanziert sich in seinem Werk deutlich von dem Streben nach Normen, da sie seiner Meinung nach immer Menschen ausschließen.¹⁷ Als gender-bezogene Stereotype gelten in diesen Kategorien beispielsweise körperliche Überlegenheit bei Männern und Schwäche bei Frauen. Auch in der Wiedersehensfolge nach dem Staffelfinale wird diese Problematik erneut aufgegriffen und einige der Kandidaten stimmen Aaron zu. Für diese Aussagen wird er in manchen Kommentaren sehr gelobt, laut einem Diskussionsteilnehmer in dem Medienforum IOFF hat er das Problem damit auf den Punkt gebracht und ihm die nötige Aufmerksamkeit verschafft.¹⁸

Es gibt jedoch andere Stimmen, die dieser Auffassung konträr gegenüberstehen. Ein Mann, der sich selbst als »sehr maskulinen« Schwulen bezeichnet, nimmt hingegen wahr, dass dieser Rollentypus in der Community oft ausgegrenzt wird. Diese Auffassung teilt auch ein anderer Teilnehmer der Diskussion. Seiner Meinung nach wird mit zweierlei Maß gemessen, wenn es um die Verwendung von solchen Kategorien geht.¹⁹ Würde jemand aufgrund seines Verhaltens homosexuell genannt werden, sei der Protest in der Community groß. Gleichzeitig würde die gleiche Community diejenigen Männer kategorisch ausschließen, die eher einem heteronormativen Männlichkeitsbild entsprechen. Dies wird als scheinheilig bezeichnet, da viele homosexuelle Männer zustimmend reagierten, wenn heterosexuelle Männer ihre ›feminine‹ Seite zeigen, jedoch würden homosexuelle Männer, die als ›männlich‹ wahrgenommen werden, aus der Community ausgeschlossen.

Diese Berichte über die Diskrepanz in der Wahrnehmung haben zu der für mich spannendsten Erkenntnis geführt: Abgesehen davon, dass ein großer Teil dieser Empfindungen sicherlich auf subjektiven Erfahrungen und Sichtweisen beruht, ist doch erkennbar, dass die tieferliegenden Strukturen die heteronormativen Kategorien sind, nach denen die einen Menschen die anderen beurteilen. Auch wenn die Sichtweisen gegensätzlich sind, beruhen

15 TVNOW: Prince Charming 2019, Staffel 1, Folge 4, hier Min. 37:50–38:06.

16 Vgl. Warner, wie Anm. 8, S. 97.

17 Vgl. ebd., S. 71.

18 Vgl. IOFF Medienforum: Thema: ›Prince Charming - RTL/TVnow/Vox ist schwul‹. Kommentar #596, 18.12.2019. URL: <https://www.ioff.de/showthread.php?435787-Prince-Charming-RTL-TVnow-Vox-ist-schwul&p=48385595&viewfull=1#post48385595> (Stand: 17.1.2022).

19 Vgl. Dennis Klein: ›Prince Charming‹: Überraschend unterhaltsam. In: Queer.de, hier Kommentar #3, 19.12.2019. URL: https://www.queer.de/detail.php?article_id=35134 (Stand: 17.1.2022).

sie doch auf demselben Muster: Die allgemeine Gültigkeit von Vorstellungen über verschiedene Identitäten fußt auf geteilten Idealen von Sexualitäten und Gender. Dabei gelten Normen, deren Grundlage Zweigeschlechtigkeit und Heterosexualität sind. Das Empfinden einzelner darüber, wer in der Schwulenszene akzeptiert wird und wer nicht, ist subjektiv. Die Heteronormativität, die diese Kategorien erst erschafft, ist hingegen strukturell und allgegenwärtig. Daraus folgt Warners Appell, sich nicht darum zu bemühen, Normen zu entsprechen, da diese keinen Wert hätten.²⁰ Stattdessen müsse man sich ganz von der Vorstellung von Normen abwenden, wenn man das Ziel verfolge, alle Menschen miteinzubeziehen und Diskriminierung und Ausgrenzung zu verhindern.²¹

Abschließend lässt sich festhalten, dass aus den analysierten Online-Kommentaren hervorgeht, dass homosexuelle Männer die Datingshow *Prince Charming* überwiegend positiv bewerten. Dies gilt sowohl hinsichtlich des Unterhaltungsfaktors, den die Sendung innehat, als auch gegenüber dem Umgang mit Themen, die eine gesellschaftspolitische Dimension in die Serie bringen. Trotz hervorgebrachter Kritik war der Großteil der Männer, der sich in den Kommentaren darüber geäußert hat, froh, dass es das Format nun auch für homosexuelle Männer gebe.

Es sind seitdem zwei weitere Staffeln der Serie erschienen, ebenso wie die Version *Princess Charming*, in der eine lesbische Frau eine Partnerin sucht. Nach der ursprünglichen Veröffentlichung auf dem Bezahl-Portal TVNow, ist *Prince Charming* auch im Free TV erschienen. Die RTL-Gruppe wurde zunächst von Zuschauenden dafür kritisiert, dass sie die Show nicht direkt im frei zugänglichen Fernsehen zeigt, ihr wurde damit Kommerzialisierung ihrer angeblichen Toleranz vorgeworfen. Durch den nun erleichterten Zugang kann im besten Fall mehr Offenheit und Aufklärung in der Gesellschaft erreicht werden. Auch wenn dies bei Unterhaltungsshows nicht im Vordergrund steht, geht das Potenzial für die Sichtbarmachung politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen mit dem Genre Reality-TV einher, da den Zuschauer:innen aufgezeigt wird, welche Möglichkeiten zur Gestaltung einer Gesellschaft es gibt.²²

Die Erkenntnis, die aus dieser Arbeit gezogen wurde, lässt sich auf viele andere Bereiche anwenden: Die Verbindung von heteronormativen Vorstellungen und Diskriminierung zeigt sich unmissverständlich. Ohne die sozialkonstruierte Vorstellung von ›Männlichkeit‹ und ›Weiblichkeit‹ gäbe es die entsprechenden Kategorisierungen nicht, die als Grundlage für Ausgrenzungen dienen. Auch der Umgang mit Klischees kann mit dieser Verknüpfung in Zusammenhang gebracht werden, da sie nur existieren, weil bestimmte Verhaltensweisen gesamtgesellschaftlich als ›abweichend von der Norm‹ wahrgenommen werden. In einer aufgeklärten, nichtdiskriminieren-

20 Vgl. Warner, wie Anm. 8, S. 71.

21 Vgl. ebd., S. 69.

22 Vgl. Bayramoğlu, wie Anm. 3, S. 61–62.

den Gesellschaft müssen also nicht nur die Auswirkungen der Ausgrenzung, sondern auch die Ursachen in Form von strukturellen Idealen angegangen werden. Um Fortschritte zu einer integrativen Gesellschaft machen zu können, scheint eine Loslösung von Vorstellungen und Grenzen vermeintlicher Normalität unumgänglich.



Franziska-Sophie Rohlf, B. A.
Universität Hamburg
Institut für Empirische Kulturwissenschaft
Edmund-Siemers-Allee 1 ESA W (Westflügel)
20146 Hamburg
franziskarohlf@gmail.com